

Tibor Franaszek  
Goldbachcenter, Küsnacht  
6. März bis 26. März 2010

Vernissageansprache, Peter Killer

Die Kunst von Tibor Franaszek handelt vom Thema Zeit. Alle Bilder. Die ältere Werkgruppe zeigt aber ein anderes Verständnis von Zeit als die neuere. In der deutschen Sprache haben wir nicht die subtile Unterscheidung beim Begriff Zeit wie dies die alten Griechen hatten.

Deshalb zuerst ein bisschen griechische Mythologie, Bevor Zeus die Götterwelt regierte und mit seinen Seitensprüngen das Liebesleben im Olymp durcheinander brachte war Uranos der grosse Herrscher. Uranos war ein Rabenvater, er hasste seine Kinder und verbannte sie in die Unterwelt. Irgendwann war es seiner Frau Gaia zu viel, und sie stiftet ihre Kinder zum Aufstand an. Sohn Kronos war es, der zur Tat schritt: er entmannte seinen Vater mit einer Sichel.

Kronos ist der Gott der ablaufenden Zeit. Der Begriff Chronometer erinnert uns daran.

Kronos wurde zum Herrscher der Welt und Begründer des Goldenen Zeitalters. Kronos heiratete seiner Schwester Rhea (Rheia). Aus Angst, ebenfalls von einem eigenen Kind umgebracht zu werden, frass er jedoch alle Kinder die aus dieser Verbindung entstanden: Hestia, Demeter, Hera, Hades und Poseidon, die Kroniden. Den jüngsten Sohn jedoch, Zeus, versteckte Rhea auf Anraten von Gaia und Uranos in einer Höhle. Anstelle dieses Kindes übergab Rhea Kronos einen in eine Windel gewickelten Stein, den dieser verschlang, ohne den Betrug zu bemerken. So konnte Zeus ungestört heranwachsen. Später gelang es Zeus, seinen Vater mit List und Gewalt zu überwinden, worauf Kronos erst den Stein und dann seine verschlungenen Kinder ausspuckte.

Die Zeit frisst alle ihre Kinder, alles verliert sich im Dunkel der Zeit, ausser Zeus, dem Repräsentanten der Macht. Mythen sind nicht irgendwelche kuriosen Geschichten, sondern sie bergen Botschaften. Wer Macht über sich selbst gewinnt, gewinnt auch Macht über die Zeit. Es gilt die Essenz den Klauen der Zeit zu entreissen und daraus unsere Erfahrungen zu ziehen. Wer jedoch die Zeit nicht nützt, wer nicht mit der Zeit lernt und sich entwickelt, den beginnt Chronos zu verschlingen. Dem bewussten

Menschen dagegen begegnet Chronos als weiser Alter. Er verwandelt die Zeit in Erfahrung und in einen Weg zu sich selbst. Da er dem Leben und den Problemen aktiv entgegentritt, erlebt er die Zeit als notwendigen Faktor, in dem alle Dinge wachsen und reifen; und als eine permanent sich bietende Gelegenheit, Möglichkeit, Chance.

Diese gute Gelegenheit, Möglichkeit, Chance - also ein bestimmter Augenblick innerhalb der ablaufenden Zeit - ist in der griechischen Mythologie ebenfalls personifiziert, nämlich durch Kairos. Kairos ist der jüngste Sohn des Zeus und damit Enkel des Chronos. Er galt als Gott des rechten Augenblickes und der günstigen Gelegenheit. Dargestellt als junger Mann mit Flügeln an den Füßen, denn die Gelegenheit ist schnell verpasst. Kahl am Nacken, doch mit einem Haarschopf an der Stirn, denn die Gelegenheit will beim Schopf gepackt werden.

Eine Waage in der einen Hand, um die Zeit zu wägen, ein scharfes Messer in der anderen, um die unnützen Bindungen zu zerschneiden, die uns gefangen halten, und uns einer Zukunft zu öffnen.

Während Chronos die Quantität der Zeit und die Erfahrungen der Vergangenheit repräsentiert, ist Kairos das Jetzt, der dimensionslose Punkt der Gegenwart.

Wer den Kairos nützt, die rechte Gelegenheit beim Schopf packt, schlägt der unwiederbringlich ablaufenden Zeit, Chronos, ein Schnippchen. In diesem Sinne lassen sich auch die Worte von Victor Hugo verstehen: «Die Zukunft hat viele Namen: Für den Schwachen ist sie das Unsichtbare für den Furchtsamen das Unbekannte, für den Mutigen die Gelegenheit.»

Tibor Franaszek zeigt hier Rhythmogramme und neue Bilder, die er mir gegenüber beiläufig als «Postkartenansichten» bezeichnet hat. Die Rhythmogramme beschäftigen ihn seit Jahren. Der Auslöser war übrigens eine kardiologische Untersuchung in jungen Jahren, in Ungarn, bei der die Ärztin während der Aufzeichnung der Herzfrequenzen ein Telefongespräch führte und den Drucker vergass, der schliesslich eine viele Meter lange Kurvenzeichnung ausdrückte. Bei den Rhythmogrammen geht es um Kronos, um den Fluss der unerbittlich ablaufenden Zeit.

Die beiden Werkgruppen gliedern sich auch technisch auf. Die Rhythmogramme sind Zeichnungen, allerdings nicht Bleistift oder einem ähnlichen Zeichenutensil

ausgeführt, sondern in einer von Tibor eigens entwickelten Technik.

Die «Postkartenansichten» sind Ölbilder, aber auch sie nicht mit den typischen Werkzeugen angefertigt. Der Künstler braucht dazu weder Pinsel noch Palette. Was er zustande bringt, wäre nicht denkbar ohne die Grundlage der seriösen akademischen Ausbildung die er in Budapest genossen hat. Handwerk allein garantiert keine Kunst, aber Kunst ohne souveränes Handwerk ist auch schwer vorstellbar .

Natürlich könnte man auch zwischen ungegenständlich und gegenständlich unterscheiden. Wobei darüber zu streiten wäre, ob ein Kardiogramm wirklich eine ungegenständliche Zeichnung ist.

Die Ölbilder sind nicht gemalt. Aber was sonst? Wie entstehen sie? Tibor will dieses Geheimnis hüten. Ich gehe deshalb nicht auf die mysteriöse Herstellungsweise dieser Arbeiten ein. Im *Kunsth Handwerk* ist die technische Raffinesse und die Perfektion ein Ziel. In der Kunst sind sie nur ein Mittel zum Zweck. In der Kunst geht es ums Resultat, nicht um den Prozess. Was hier dann und wann hier wie ein Druck aussieht, ist kein Druck, hat nichts mit dem Reproduzieren zu tun, ist immer ein Unikat. Ich verrate nur soviel: Aufgetragen wird die Farbe (Ölfarbe) auf eine transparente Kunststoffolie, meist rückseitig wie bei einer Hinterglasmalerei. Wobei das Wegnehmen der Farbe eben so wichtig oder wichtiger ist wie das Auftragen. Preisgegeben sei auch noch, dass die Effekte, die wir hier als typisch erkennen, durch Aufdrücken, Aufpressen von Farbe entstehen.

Und hinzuzufügen ist höchstens noch, dass das Verfahren sehr viel mit Kairos zu tun, mit dem guten Glück. Der Zufall und Unvorhergesehenes sind bei seinem Schaffen ständige Begleiter. Der Weg zu diesen Bildern ist lang; viel Misslungenes geht dem Gelungenen voran.

Mit Kairos haben aber auch die Sujets zu tun. Sie zeigen auffällig häufig die Reste von Bauten, die einst in wunderbarer Blüte standen, die das Glück des Gelingens ausstrahlten. Einige der Architekturen und Situationen geben sich leicht zu erkennen, andere bewahren ihr Geheimnis. Er beschäftige sich immer mehr mit der Vergangenheit unserer Kultur, unseren Kulturen, hat mir Tibor gesagt. Und damit auch mit der Frage wie wir mit diesem Erbe umgehen, ob wir Erblasser den Erbberechtigten ein gutes Erbe hinterlassen. Allein schon die monochrome Farbe, die Tibor wählt, gibt eine Antwort auf die Frage. Wir Erb-lasser sind auch Er-blasser. Was



einst blühte, kommt meist ziemlich reduziert auf uns und unsere Nachfolgenden zu.

Tibor Franaszek ist viel gereist und reist immer noch viel. Begeistert erzählt er von seiner erst kurz zurückliegenden Reise in die Mongolei. Wir haben bei unserem Vorgespräch auch einen Bildband aus seiner alten Heimat, über Ungarn angeschaut. Die Aufnahmen zeigen immer wieder Ruinen, gut restaurierte Ruinen. Aber eben nur Reste, die höchstens durch die Phantasie wieder die alte Pracht erlangen. Er habe viele von diesen Ruinen besucht, sie seien ein Teil seiner kulturellen Prägung. Ruinen sind für ihn nicht nur Zeichen des Verfalls oder der Zerstörung, sondern auch Ausgangspunkt fürs Imaginieren, fürs Träumen.

Die Ölbilder von Tibor Franaszek müssen durch Ihre Phantasie, liebe Zuhörer, ergänzt zusätzlich belebt werden. Viel Spass beim Assoziieren .